



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 155/17
11. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

„Da ich kein Apostel bin, muss ich wohl ein Schaf sein“

Ex 19,2-6a; Röm 5,6-11; *ALP Est* 8,4-8a;
Mt 9,36-10,8

Autorin: Mag.^a Ulrike Kreuz, Linz

Eingangslied

GL 144 Nun jauchzt dem Herren (3 Strophen)

Einleitung

Eben haben wir gesungen: ...als guter Hirt ist er bereit, zu führen uns auf seine Weid.

Wollen wir das wirklich? Wollen wir weg geholt werden aus unserem ganz persönlichen Leben?

Was ist denn „seine Weid?“ Wo ist sie?

Es ist nicht selbstverständlich, sich vertrauensvoll, „blind“ führen zu lassen.

Da scheint es sehr viel sicherer, Entscheidungen und Wege selbst zu verantworten. – Außerdem klingt „Weide“ sehr nach Zaun und Aufsicht.

Viele Metaphern des biblischen Sprachgebrauchs sind uns heute schwer nachvollziehbar. Lassen wir solche fremden Bilder aber nicht einfach an uns vorbei rauschen! Suchen wir nach dem Kern, nach dem Anruf, der uns alle HEUTE NOCH meint, der uns gemeinsam und doch jede/jeden einzeln angeht.

Öffnen wir unser Herz der Botschaft dieses Sonntags!

GL 163,7 Heilige, Leben aus dem Glauben

Predigtgedanken

Martin Luther sagt einmal, man solle einen biblischen Text „an Christus schlagen wie eine Nuss an einen Stein, bis sie ihr nährendes Inneres freigibt.“

Luther hat deftige Worte und Vergleiche geschätzt – aber ist es nicht oft wirklich so? – Es gibt recht harte Nüsse! Wir dürfen freilich drauf vertrauen, dass immer wieder ein „nährender Kern“ zum Vorschein kommt, wenn wir uns mühen – UND wenn Christus im Blick bleibt.

Der sich erschließende Sinn ist auch nicht allezeit und überall gleich und gilt vielleicht nur (oder gerade) in einer besonderen Situation ...

Wenn ich die heutige Evangelienstelle anschau, hat sie etwas von einer sehr harten Nuss. Ich werde also einen „Klopversuch“ unternehmen. –

Alles beginnt mit einem Blick Jesu.

„Als Jesus die vielen Menschen sah“ heißt es.

Jesus hat hingeschaut! Die zusammengekommenen „Vielen“ waren (sind!) für ihn kein anonymer Haufen, sondern er blickt in jedes Gesicht und stellt fest, dass sie allesamt müde und erschöpft aussehen.

Als es letztens so furchtbar heiß gewesen ist, musste ich zur Stoßzeit in die Innenstadt. Schülerinnen und Schüler, Frauen, Männer schoben sich über die Landstraße.

Ich schaute in viele Gesichter und immer wieder fiel mir ein: „... denn sie waren müde und erschöpft.“

Schwitzend und blicklos eilten sie an mir vorüber und wiederholt fragte ich mich, warum Matthäus aus „müde und erschöpft“ folgert: „wie Schafe, die keinen Hirten haben.“

Ich habe keine Erfahrung mit Schafen aber vielleicht rennen diese Tiere orientierungslos in die Irre, wenn sie nicht zusammen gehalten werden. So kann es passieren, dass sie Wölfen in die Fänge kommen. Vielleicht macht sie das müde und erschöpft?

Der Ausdruck auf den Gesichtern der PassantInnen zeigte jedenfalls keine Sehnsucht nach einem „Hirten“, sondern schien eher nahezu liegen: „Wo ist der nächste Gastgarten? Wo kann ich ein Bier, ein Mineral, einen Apfelsaft trinken und mich im Schatten entspannen?“

Gern hätte ich jemanden gefragt: „Fühlen Sie sich wie ein Schaf?“ Ein Witzbold hätte geantwortet: „Ja, weil ich bei dieser Hitze herumrenne statt im Parkbad zu liegen!“

Die Mehrheit wäre aber wohl entrüstet gewesen.

Schaf wird mit dumm assoziiert. Und ein Schaf braucht noch dazu einen Aufseher, den ein Wadlbeißer begleitet. Es muss innerhalb der Herde bleiben. Wehe dem Ausreißer! „Drunten“ freilich gibt es Schutz und Versorgung – Verantwortung zu übernehmen ist nicht nötig und nicht vorgesehen. Wer ausgrast, kriegt einen Biss ins Bein. –

Versuchen wir es also mit Luther. Schlagen wir den Text an Christus wie die Nuss an den Stein! Es muss sich doch ein Blickwinkel öffnen, der uns Heutige „nährt“!

Im biblischen Sprachgebrauch ist „Schaf“ eine Metapher für Bedürftigkeit.

WIR dagegen sind mehr oder weniger erfolgreich, sind in der Lage, unser Leben zu meistern, helfen anderen in Krisensituationen – sind wir bedürftig? –

Ja, es gibt welche. Um die kümmern sich Caritas und Diakonie. Aber im Großen und Ganzen leben wir soweit gesichert.

Ich behaupte jetzt: wir SIND bedürftig. Und wie!

Wir haben Angst zu versagen. Angst, nicht anerkannt zu werden. Angst, nichts „wert“ zu sein. Angst vor einer ungewissen Zukunft etc. etc.

Dieser Dämon der Angst hat uns manchmal mehr, manchmal weniger im Griff – Erschöpfung und Müdigkeit machen sich breit.

Wir brauchen etwas, das wir uns nicht selbst geben können. – Wir brauchen Zuspruch, Anerkennung, Annahme, Heilung.

Wir brauchen all das, wozu Jesus die Apostel als „Hirten“ aussendet.

12 Männer!?

Darin liegt ein weiterer Knackpunkt.

12 werden aufgezählt. 12 ist die Zahl der Vollkommenheit, der Ganzheit. ALLE!

Wer ist da nicht gerufen, wenn es doch „alle“ sind?

Anders herum könnten „alle“ schon wieder als „Herde“, in der der Einzelne/die Einzelne untertaucht, missverstanden werden. Darum sind hier Namen aufgezählt. Der Name holt aus der Anonymität. Er/sie ist unterscheidbar in Aussehen, Temperament, Begabung, Position, ...

Elisabeth und Hans, Martina und Werner, Ilse und Maximilian, und und und.

Schön, wenn jede und jeder zum Hirten/zur Hirtin gerufen ist, wer ist dann „Schaf“? Darf keine/r mehr schwach und bedürftig sein, müde und erschöpft?

Mir scheint, dass wir IN UNS beides vereinen. Wir sind bedürftig und brauchen Zuspruch und Heilszusage – UND wir sind gerufen, diese anderen zu geben.

AUCH wir Frauen.

Das hat nichts mit Verteilung von Macht zu tun.

Es geht um das Ineinander fallen beider „Seiten“ im Menschen. In jedem Menschen. In der Frau wie im Mann.

Alles beginnt mit einem Blick Jesu...

Bischof Walter Kasper sagte: „Wir dürfen dem Evangelium unser Gesicht geben. Sieht man uns an, dass der Weg des Glaubens nicht verkümmern lässt, sondern freisetzt und reich macht? ...

Das Medium der Ausstrahlung Gottes sind wir selbst.“

Das ist eine nicht zu unterschätzende Verantwortung.

Wir sollen heilen, wo Menschen Schmerzen leiden; wir sollen trösten, wo die Angst groß ist. Wir sollen mit dem Wasser des Lebens gegen die Erschöpfung angehen. Umsonst haben wir empfangen und umsonst sollen wir geben. Ich würde eher sagen: gratis. Nicht umsonst. So hoffe ich.

Fürbitten

Jesus ist unser Bruder. In seinem Namen wenden wir uns voll Zuversicht an den Vater im Himmel.

Wie oft sind wir in unserem Alltag müde und erschöpft! Lass uns dann Menschen begegnen, die Mut und Vertrauen neu in uns entfachen.

Antwort: GL 181,2 Christus, erhöre uns

Wir möchten unser „Hirte-Sein“ in deinem Namen wahrnehmen. Gib uns die Möglichkeit und stärke in uns die Bereitschaft dazu.

Antwort: GL 181,2 Christus, erhöre uns

Stelle den Kranken, die Schmerzen leiden und oft angstvoll in die Zukunft sehen,
Menschen an die Seite, die deinen Trost gegen die Hoffnungslosigkeit vermitteln können.

Antwort: GL 181,2 Christus, erhöre uns

Führe alle Verstorbenen in die ewige Fülle.

Vater, sei uns nah und erhöre uns durch Jesus, unseren Bruder. Er hat uns den Auftrag
gegeben, in seinem Namen zu bitten.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission